

## Im Fokus: Integration<sup>1</sup>

### 1 Ausgangslage

Die Integration von Kindern mit Schulschwierigkeiten und Sonderschüler/innen in Regelklassen steht immer wieder im Fokus von Diskussionen. So wird beispielsweise die Wiedereinführung von Sonderklassen zur Diskussion gestellt, da befürchtet wird, dass die Mitschüler/innen in der Regelklasse durch die Integration in ihrem Lernfortschritt gebremst werden. Gefordert werden eine intensivere Betreuung und mehr Ressourcen. Weit verbreitet ist nach wie vor die Annahme, der Lernerfolg in homogenen Gruppen sei höher. Im vorliegenden Text werden Forschungsergebnisse aus der Schweiz zusammengefasst. Es ist zu beachten, dass die aktuell verfügbaren Studien jeweils nur Einzelbereiche der Integration beleuchten.

### 2 Integration im Kanton Luzern

Gemäss Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen (BehiG) vom 13. Dezember 2002 "haben die Kantone dafür zu sorgen, dass behinderte Kinder und Jugendliche eine Grundschulbildung erhalten, die ihren besonderen Bedürfnissen angepasst ist (Abs. 1)", wobei die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung in die Regelschule, soweit möglich, gefördert werden soll (Abs. 2)<sup>2</sup>. Die interkantonale Vereinbarung über die Zusammenarbeit im Bereich der Sonderpädagogik (2007) verlangt ausserdem, dass für Kinder und Jugendliche mit besonderem Bildungsbedarf grundsätzlich integrative Lösungen den separativen vorzuziehen sind.<sup>3</sup> Dieser Grundsatz ist ein wesentlicher Bestandteil der Volksschulstrategie des Kantons Luzern und des Schulentwicklungsprojekts "Schulen mit Zukunft" (SmZ).

Bereits seit 1986 bestehen im Kanton Luzern erste integrative Schulungsformen. Vorerst „Heilpädagogischer Zusatzunterricht“ (HZU) genannt, war diese Unterstützung vor allem auf einzelne Lernende ausgerichtet. Mit der Verordnung über die Förderangebote von 2011<sup>4</sup> wurde die Integrative Förderung (IF) für alle Schulen vorgeschrieben. Bis Ende Schuljahr 2013/14 haben alle Schulen ein Förderkonzept für IF erarbeitet und von der Dienststelle Volksschulbildung (DVS) genehmigen lassen. Seit 2014 haben alle Gemeinden im Kanton Luzern die Integrative Förderung eingeführt. Seither werden keine Klein- und Werkschulklassen<sup>5</sup> mehr geführt. In der integrativen Volksschule werden Lehrpersonen für die Integrative Förderung (IF), Deutsch als Zweitsprache (DaZ) und Integrative Sonderschulung (IS) direkt in den Klassen eingesetzt. Im Idealfall deckt eine ausgebildete Lehrperson alle Bereiche ab. Bei der Integrativen Förderung (IF) werden alle Lernenden gemäss ihren individuellen Bedürfnissen unterstützt.

Weiter wird im kantonalen Konzept für die Sonderschulung (2012)<sup>6</sup> betont, dass bei einer Sonderschulabklärung die Möglichkeit einer integrativen Sonderschulung (IS) geprüft werden muss. Integrative Lösungen sind, sofern möglich, separativen vorzuziehen. Integrative Sonderschulung (IS) "ist eine verstärkte sonderpädagogische Massnahme". Sie setzt eine schulpsychologische Abklärung und einen ausgewiesenen Sonderschulbedarf voraus. Die Integrative Sonderschulung wird, wie die separative Sonderschulung, durch die Dienststelle Volksschulbildung (DVS) verfügt (Umsetzungshilfe Integrative Sonderschulung (IS) in Regel-

<sup>1</sup> Im vorliegenden Text geht es nicht um die Integration von Fremdsprachigen, sondern um die Integration von Kindern mit Schulschwierigkeiten oder Sonderschulbedarf.

<sup>2</sup> <https://www.edi.admin.ch/edi/de/home/fachstellen/ebqb/themen-der-gleichstellung/bildung/rechtliche-grundlagen.html> (19.12.2017)

<sup>3</sup> <http://srf.lu.ch/frontend/versions/839> (21.11.2017)

<sup>4</sup> <http://srf.lu.ch/frontend/versions/2754> (21.11.2017)

<sup>5</sup> bis auf einzelne Ausnahmegenehmigungen für Werkklassen bis zum Schuljahr 2015/16

<sup>6</sup> [https://volksschulbildung.lu.ch/-/media/Volksschulbildung/Dokumente/unterricht\\_organisation/sonderschulung/rahmen\\_umsetzung/kt\\_konzept\\_sonderschulung.pdf?la=de-CH](https://volksschulbildung.lu.ch/-/media/Volksschulbildung/Dokumente/unterricht_organisation/sonderschulung/rahmen_umsetzung/kt_konzept_sonderschulung.pdf?la=de-CH) (21.11.2017)

klassen 2017, S. 3)<sup>7</sup>. Lernende der integrativen Sonderschulung besuchen die Regelklasse und erhalten zusätzliche individuelle Unterstützung. Bei der Separativen Sonderschulung (SeS) besuchen die Lernenden mit Sonderschulverfügung eine ihrer Behinderungsart entsprechende Sonderschule. Aktuell (Schuljahr 2018/19) werden 536 Sonderschüler/innen integrativ (IS) und 859 Lernende separativ (SeS) in Sonderschulen geschult.

### 3 Erkenntnisse aus der Forschung

Es ist zu beachten, dass in den hier beschriebenen Studien nicht immer klar ist, ob es sich um Lernende mit Behinderung oder um Lernende der ehemaligen Kleinklassen handelt.

#### **Folgen von schulischer Separation resp. Integration**

Eckhart, Haebelin, Sahli Lozano und Blanc<sup>8</sup> (2011) haben sich in ihrer Nationalfondsstudie INTSEP mit den Langzeitfolgen von schulischer Integration oder Separation von schulleistungsschwachen Kindern sowie Kindern mit Migrationshintergrund beschäftigt. Die Ergebnisse zeigen, dass Kinder, welche separativ geschult wurden, eine deutlich geringere Chance auf eine soziale und berufliche Integration im Erwachsenenalter haben. Ehemalige Sonderschüler/innen<sup>9</sup> (Anmerkung: Im Kanton Luzern wären diese Lernenden nicht in Sonderschulen oder Sonderklassen, sondern in Kleinklassen geschult worden.) haben ein kleineres soziales Netzwerk und auch ein höheres Risiko, keinen Zugang zu einer Ausbildung oder einem Beruf zu finden. Der Status "Sonderschüler/in" wird von der Gesellschaft und von den Betrieben nach wie vor negativ bewertet.

#### **Schulische Integration von Lernenden mit einer geistigen Behinderung**

Die Wirksamkeit der schulischen Integration von Kindern mit einer geistigen Behinderung wurde 2011 durch Sermier Dessemontet, Benoit und Bless<sup>10</sup> untersucht. Sie konnten einerseits aufzeigen, dass die Lernfortschritte der integrierten Sonderschüler/innen mit der entsprechenden Unterstützung mindestens gleich gross ausfallen wie jene von separativ geschulten Kinder. Im Bereich Sprache fallen die Leistungen sogar leicht besser aus. Weiter wurde festgestellt, dass die Mitschüler/innen in der Regelklasse durch die integrierte Sonderschulung nicht in ihrer schulischen Entwicklung gebremst werden.

In ihrer Untersuchung zur Integration von Sonderschülerinnen und -schülern mit einer geistigen Behinderung in Regelklassen der Zentralschweiz stellen Joller-Graf und Tanner (2009)<sup>11</sup> fest, dass die Eltern von Schülerinnen und Schülern mit einer geistigen Behinderung mit der Integration grundsätzlich zufrieden sind. Als hoch bedeutsamer Faktor für die Elternzufriedenheit hat sich dabei das Vertrauen der Eltern in die Regellehrperson herausgestellt. Ist das Vertrauen hoch, ist in der Regel auch die Elternzufriedenheit hoch.

#### **Integrationsoptimismus und Verhaltensprobleme**

Eckstein, Reusser, Stebler und Mandel (2013)<sup>12</sup> haben untersucht, unter welchen Voraussetzungen Lehrpersonen im Kanton Zürich einer gelingenden integrativen Volksschule optimistisch gegenüberstehen. Es zeigte sich, dass Lehrpersonen, die mit erweiterten Lehr- und Lernformen sowie Binnendifferenzierung arbeiten, eher davon überzeugt sind, dass Integration gelingen kann (Integrationsoptimismus). Der Umgang mit Heterogenität fällt also mit der passenden Unterrichtsform deutlich leichter. Weiter ist auch die Anzahl verhaltensauffälliger Lernender pro Klasse ein Faktor dafür, ob eine Lehrperson der integrativen Schule positiv oder weniger positiv gegenübersteht. Die Empfindung, ab wann eine Schülerin/ein Schüler als verhaltensauffällig gilt, ist je nach Lehrperson jedoch äusserst unterschiedlich.

<sup>7</sup> [https://volksschulbildung.lu.ch/media/Volksschulbildung/Dokumente/unterricht\\_organisation/sonderschulung/rahmen\\_umsetzung/is\\_regelklassen\\_umsetzungshilfe.pdf?la=de-CH](https://volksschulbildung.lu.ch/media/Volksschulbildung/Dokumente/unterricht_organisation/sonderschulung/rahmen_umsetzung/is_regelklassen_umsetzungshilfe.pdf?la=de-CH) (21.11.2017)

<sup>8</sup> Eckhart, Michael; Haebelin, Urs; Sahli Lozano, Caroline; Blanc, Philippe. Langzeitwirkungen der schulischen Integration. Eine empirische Studie zur Bedeutung von Integrationserfahrungen in der Schulzeit für die soziale und berufliche Situation im jungen Erwachsenenalter. Bern: Haupt, 2011.

<sup>9</sup> Kleinklassen tragen in bestimmten Kantonen die Bezeichnung Sonderklassen.

<sup>10</sup> Rachel Sermier Dessemontet, Valérie Benoit, Gérard Bless (2011). Schulische Integration von Kindern mit einer geistigen Behinderung – Untersuchung der Entwicklung der Schulleistungen und der adaptiven Fähigkeiten, der Wirkung auf die Lernentwicklung der Mitschüler sowie der Lehrereinstellungen zur Integration Empirische Sonderpädagogik, 2011, Nr. 4, S. 291-307

<sup>11</sup> Joller-Graf, Klaus und Tanner, Sabine (2011). Integration geistig behinderter Sonderschülerinnen und -schüler in Regelklassen der Zentralschweiz, Schlussbericht.

<sup>12</sup> Eckstein, Boris; Reusser, Kurt; Stebler, Rita; Mandel, Debbie (2013). Umsetzung der integrativen Volksschule – Was Lehrpersonen optimistisch macht. Eine Analyse der Überzeugungen von Klassenlehrpersonen im Kanton Zürich. Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften 35 (2013) 1, S. 91-112

Eine separative Beschulung von Lernenden mit einer Verhaltensbehinderung erziele gemäss Wettstein (2011) oft nicht die erhoffte Wirkung. So werde aggressives Verhalten in separativen Settings eher noch verstärkt. Einerseits werden die Lernenden in ihrem Verhalten bestärkt, indem ihr Verhalten zu Ansehen bei den Gleichaltrigen führt und andererseits lernen sie das problematische Verhalten voneinander. So sagt Wettstein (2011, S. 127): *"Durch die Konzentration verhaltensgestörter Jugendlicher in Heimen entstehen Peerkulturen, in welchen aggressives Verhalten paradoxerweise durchaus einen hohen adaptiven Wert für den Jugendlichen haben kann und den sozialen Status sichert."*

### **Integrative Förderung (IF) im Schulalltag**

In der Nationalfondsstudie IFCH (2017)<sup>13</sup> wurde die Umsetzung der Integrativen Förderung (IF) in der Praxis untersucht und aufgezeigt, welche Effekte sie auf die betroffenen Kinder hat. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Schulteams im Kanton Luzern im Vergleich zum schweizerischen Durchschnitt bezüglich verschiedener Faktoren (Selbstwirksamkeit, Innovationspotenzial, Kooperation und Arbeitsbedingungen) leicht positiver einschätzen. Bezüglich der Schulleistungen hat sich gezeigt, dass sich die integrativ geförderten Lernenden in den Fächern Mathematik und Sprache innerhalb eines Schuljahres deutlich verbessert haben. Jedoch werden bei Kindern mit Verhaltensproblemen oft Lern- und Förderziele mit einem weniger hohen Anspruchsniveau formuliert als für Kinder mit Lernschwierigkeiten. Kinder mit Schwierigkeiten im Verhaltensbereich werden bezüglich Anspruchsniveaus ihrer individuellen Ziele also tendenziell eher unterfordert.

In der Pilotstudie WiRk der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH)<sup>14</sup> wurde untersucht "ob es in integrativen Regelklassen gelingt, alle Kinder und insbesondere auch Kinder mit sonderpädagogischen Massnahmen entsprechend den von der Volksschule geforderten Leistungs- und Verhaltenszielen zu qualifizieren und [...] so in die Klassengemeinschaft zu integrieren, dass sie sich wohlfühlen" (S. 3). Es nahmen 27 integrative Regelklassen aus drei Deutschschweizer Kantonen teil. Von 431 Kindern erhielten 132 eine sonderpädagogische Massnahme (Integrative Förderung, Integrative Sonderschulung oder Therapien). Bei den Schulleistungen in Deutsch und Mathematik zeigt sich, dass die Schulleistungen von Kindern mit sonderpädagogischen Massnahmen signifikant schlechter ausfallen als jene ihrer Mitschüler/innen. Der Leistungsunterschiede nehmen über den Zeitraum von einem Jahr jedoch nicht zu, sondern bleiben konstant. Der Leistungszuwachs ist bei Kindern mit und ohne sonderpädagogische Massnahmen vergleichbar. Kinder mit sonderpädagogischen Massnahmen haben zwar häufiger Verhaltensprobleme als ihre Mitschüler/innen, diese nehmen aber im Vergleich stärker ab. Sie verändern sich in Bezug auf das Verhalten positiver als ihre Mitschüler/innen. Durch das tiefere Schulleistungsniveau haben Kinder mit sonderpädagogischen Massnahmen ein tieferes akademisches Selbstkonzept<sup>15</sup>. Ausserdem fühlen sie sich im Vergleich zu ihren Mitschülerinnen und Mitschülern sozial schlechter integriert. In Bezug auf das emotionale Wohlbefinden konnten jedoch keine Unterschiede festgestellt werden.

### **Fazit**

Die hier zitierten Forschungsergebnisse zeigen, dass Integration erfolgreich sein kann. So machen Lernende mit Lernschwierigkeiten in der Regelklasse unter bestimmten Bedingungen bessere Lernfortschritte und die Integration wirkt sich positiv auf die Selbstwirksamkeit und ihre Motivation aus. Für die spätere Integration in die Gesellschaft und die Berufswelt bringt die Integration in die Regelklasse ausserdem Vorteile für die betroffenen Lernenden. Weiter wird aufgezeigt, dass die Regelschüler/innen in integrativen Klassen in ihrem Lernfortschritt nicht gebremst werden. Für die Lehrpersonen scheint nach wie vor die Integration von Lernenden mit Verhaltensauffälligkeiten die grösste Herausforderung zu sein. Dabei scheint die Anzahl verhaltensauffälliger Lernender sowie die Anpassung der eigenen Unterrichtspraxis die Einstellung einer Lehrperson zum Thema Integration zu beeinflussen. Weiter

<sup>13</sup> Luder, Reto; Kunz, André; Bless, Gérard; Jossi, Anna; Paccaud, Ariane; Moretti, Marta; und Felkendorff, Kai (2017). Kantonsbericht zum Projekt Integrative Förderung IFCH: Kanton Luzern.

<sup>14</sup> Altmeyer, S.; Burkhardt, S.C.A.; Hättich, A.; Krauss, A.; Venetz, M.; Lanfranchi, A. (2018). WiRk- Wirksamkeit sonderpädagogischer Massnahmen in integrativen Regelklassen. Zusammenfassender Bericht: Zürich.

<sup>15</sup> auch schulisches Selbstkonzept genannt, ist ein Teil des Selbstkonzepts und bezieht sich auf die das Wissen über die eigenen Kompetenzen im schulischen Bereich

hängt das Gelingen einer Integration wohl auch von der Haltung einer Lehrperson oder eines Teams zur Integration ab. Im Umgang mit Heterogenität scheinen ausserdem die Anpassung der Unterrichtsmethoden und der Einsatz eines breiten Repertoires an Unterrichtsmethoden wichtig.

Luzern, 19. Dezember 2018

123523